Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149, der Bezuge-Abteilung Nr. 1133. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 7 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen auf solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 464. Halle, Mittwoch, den 3. Oktober 1917.

Ein deutscher Erfolg an der Maas.

Die Neuorientierung in Preußen.

Allmählich fallen die Schleier, die uns die Absichten der Regierung Michaelis' bisher noch verhüllten. War Herr v. Bethmann Hollweg zunächst aus dem vielleicht ungeklärten Gefühle heraus, daß ein Volk, in dem jeder einzelne — der Unbemittelte in noch weit höherem Maße als der Bemittelte — durch die Nöte des Reiches und Staates betroffen wird, daß also auch jeder einzelne ein Recht auf Einwirkung bei entscheidenden Entschlüssen der Regierung, daß er die Pflicht hat, mitzuraten wie mitzutaten, zu der Anschauung gekommen, daß eine Erweiterung der Volksrechte unumgänglich sei; und hatte sich Herr v. Bethmann Hollweg im steten Kampfe mit der ihm durch Geburt und Erziehung eingeimpften konservativen Denkweise Schritt für Schritt bis zu der Erkenntnis durchgerungen, daß nur das freie Spiel der politischen Kräfte jedem das Maß an Mitwirkung zum Wohle des Ganzen bestimmen, eine Auslese der politisch Tüchtigsten zur Mitarbeit an dem wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Ausbau unseres Vaterlandes gewährleisten könne, so hat Herr Dr. Michaelis eine Erbschaft angetreten, der er — seinem ganzen Wesen nach — innerlich fremd und mißtrauisch gegenüberstand.

Dr. Michaelis neigt, wie alle Verwaltungsbeamten, zur Autokratie. Er möchte vielleicht noch Berater neben sich dulden, sich jedoch, wie er in seiner ersten Kanzlerrede betonte, „die Entscheidung nicht aus der Hand nehmen lassen". Eine Neuordnung, die den Schwerpunkt der Entscheidung in die Volksvertretung verlegte, konnte ihm daher nicht sympathisch sein. Die Beamtentradition, die Gewöhnung an den Obrigkeitsstaat, trat ihm auf diesem Wege hindernd entgegen.

Nun fand er das Wahlrechtsversprechen der Krone in der Osterbotschaft und dem Juli-Erlasse vor. Daran ließ sich nichts ändern und die Gewöhnung an eine aufrichtige und vorbehaltlose Beamtendisziplin ließ ihn nicht — wie es die Rechte versuchte — an dieser Zusage deuteln. So wird uns — wie es heißt — die preußische Wahlrechtsvorlage ein Wahlrecht bringen, wie es freiheitlicher kaum gedacht werden kann: das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ohne Zensus; mit der Altersbeschränkung, wie wir sie bereits hatten und wie sie sicherlich auch vernünftig und gerechtfertigt ist. Freilich auch da noch eine Lücke: das Frauenwahlrecht fehlt. Immerhin gegenüber dem bisherigen Wahlrechte ein großer Fortschritt und auch im Vergleiche zu dem Wahlrechte anderer, demokratischer Länder durchaus freiheitlich, zumal die Neueinteilung der Wahlkreise die Ungleichheit des Wahlrechts nach Möglichkeit beseitigen soll. Die Zahl der Abgeordneten soll um 25, also auf insgesamt 468, vermehrt werden. In den volkreichen großstädtischen Wahlkreisen (über 200 000 Einwohner) sollen, durch eine Vermehrung der Mandate und Berücksichtigung erheblicher Minderheiten durch die Verhältniswahl, in die Augen fallende Mißstände beseitigt, auf der anderen Seite volksarme Wahlkreise durch Zusammenlegung auf annähernd die Einwohnerzahl gebracht werden, die dem Landesdurchschnitt entspricht. Es werden sich auch hier Ungleichheiten noch nicht völlig vermeiden lassen und es ließen sich vielleicht noch andere Vorschläge machen, aber zunächst soll hier anerkannt werden, daß Dr. Michaelis bestrebt war, die Wahlrechtsvorlage im Sinne der Osterbotschaft und des Juli-Versprechens der Krone zu lösen.

Doch die Wahlrechtsvorlage ist nicht Selbstzweck für die, die dem Volke den ihm gebührenden Anteil an der Mitbestimmung im Staate sichern wollen, sie ist nur ein Mittel zum Zweck; die Neuordnung kann daher bei der Wahlrechtsreform für das preußische Abgeordnetenhaus nicht stehen bleiben. Wer eine wirkliche, keine Scheinreform will, wird daher auch der Reform des preußischen Herrenhauses, die mit dieser Wahlrechtsvorlage verkoppelt ist, seine Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Nur wenn das Herrenhaus in seiner Zusammensetzung nicht von vornherein im Gegensatze zum Volkshause steht und das Gewicht von dessen Beschlüssen wieder aufzuheben vermag, hat das preußische Abgeordnetenhaus wirklich Einfluß auf die preußische Regierung und vermag darauf hinzuwirken, daß dieser Einfluß sich auch in Taten umsetzt. Nur dann hat die Reform des preußischen Wahlrechts vollen Wert.

Herr Dr. Michaelis aber steht, wie erwähnt, dem Ziele und dem inneren Wesen der Neuordnung der Dinge in Preußen noch fremd gegenüber. Für ihn ist sie mit der äußeren Erfüllung des Wahlrechtsversprechens der Krone und mit einer von der Krone nicht näher erläuterten Reform des Herrenhauses erfüllt. Deshalb benutzt er die Reform des Herrenhauses, um den konservativen Einfluß im Staate zu sichern. Ja, er will sogar, wie verlautet, dem Herrenhause in dem Reform-Entwurfe eine größere Bedeutung geben, als es zurzeit hat, indem man eine Aenderung der Verfassung dahingehend vorschlägt, daß das Herrenhaus jede Position des Etats abändern oder ablehnen kann, während es jetzt den Etat nur als Ganzes, wie er aus den Beratungen des Abgeordnetenhauses hervorging, annehmen oder ablehnen kann. Damit würde der Einfluß des Herrenhauses gewaltig wachsen, so daß schließlich jeder Etat nur auf Grund eines Kompromisses zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus zustande kommen könnte.

Und die in dem neuen Entwurfe vorgeschlagene Zusammensetzung des Herrenhauses sichert ihm eine überwiegend konservative Mehrheit. Das Herrenhaus soll danach aus mehr als 400 Mitgliedern bestehen, die sich wie folgt zusammensetzen:

48 Vertreter der Landwirtschaft. Gewählt von den Landwirtschaftskammern.
48 Vertreter von Handel und Industrie. Gewählt von den Handelskammern.
12 Handwerkervertreter. Gewählt von den Gewerbekammern.
24 Arbeitervertreter. Gewählt von den Versicherungsämtern.
16 Vertreter der Universitäten.
17 Vertreter der evangelischen und katholischen Geistlichkeit.
36 Vertreter der Städte. Gewählt von den Provinzial-Landtagen.
36 Vertreter der Landgemeinden. Gewählt von den Provinzial-Landtagen.
24 Oberhäupter der größten Städte.
24 Vertreter des alten und befestigten Großgrundbesitzes.
12 preußische Minister und
bis 120 aus königlichem Vertrauen Berufene, darunter 24 Prinzen und Mitglieder früherer souveräner Häuser.

Ganz abgesehen davon, daß in dieser Ständekammer — so würde man ein solches Herrenhaus wohl nennen müssen — der Kleingrundbesitz, der Kleinhandel, die Privatbeamten, die Beamten und die freien Berufe unvertreten bleiben, wenn nicht durch königliches Vertrauen einmal ein Angehöriger dieser vergessenen Bevölkerungskreise berufen wird, und abgesehen von der eigentümlichen zahlenmäßigen Beteiligung der einzelnen Gruppen, die wohl kaum ihrer Zahl und Wichtigkeit, ja nicht einmal ihrer Steuerleistung entspricht, wird eine solche Zusammensetzung ein durchaus konservatives Gepräge tragen müssen. Selbstverständlich ist es, daß die von den Landwirtschaftskammern gewählten Herren konservativ sind, da der Großgrundbesitz dort die Herrschaft in Händen hat. Von den Handwerkervertretern werden auch eine größere Zahl unter dem Einflusse der Deutschen Mittelstandspartei stehende Herren konservativ sein. Daß die von den ganz unter konservativem Einflusse stehenden Provinzial-Landtagen gewählten Herrenhausmitglieder konservativ sein werden, ist selbstverständlich, ebenso die vom alten befestigten Großgrundbesitze gewählten 24. Das ergäbe dann schon als sicher über 150 Sitze für die Konservativen. Von der Geistlichkeit und den Universitäten dürften ihnen auch eine Anzahl zugerechnet werden, und selbst bei den Oberbürgermeistern und den von den Handelskammern erwählten Vertretern von Handel und Industrie werden ihnen manche nahe stehen, so daß schon ohne die Minister und die durch königliches Vertrauen Berufenen nahezu die absolute Majorität der Kammer für die Konservativen gesichert, mit diesen aber — ich erinnere nur an die Prinzen und Vertreter ehemals regierender Häuser — fest verankert wäre.

Eine solche Reform des Herrenhauses kann nicht befriedigen. Wir müssen schon heute sagen, daß, wenn Herr Dr. Michaelis uns die beiden Gaben als untrennbares Ganzes bringt, die Wahlreform stark entwertet wird.

Eins freilich darf wohl als mildernder Umstand gelten: Die Mehrheit von einigen wenigen Stimmen ist nur gesichert, wenn die nationalliberale Landtagsfraktion bis auf die etwa zwanzig rechtsstehenden Dissidenten für die Wahlreform eintritt. Die Nationalliberalen aber knüpfen an ihr Eintreten für das allgemeine gleiche Wahlrecht die Bedingung, [illegible] Gegengewicht gegenüber einem aus allgemeinen gleichen Wahlen hervorgegangenen Abgeordnetenhause bildet.

Wir würden es bedauern, wenn das dazu führte, daß wieder einmal halbe Arbeit gemacht und der Konfliktsstoff nicht nach Möglichkeit beseitigt würde. D.

*

Der „Berliner Lok.-Anz." schreibt:

Das preußische Staatsministerium tritt, wie wir erfahren, am heutigen Mittwoch zu einer Beratung zusammen, deren wichtigster Gegenstand die Reform des Herrenhauses ist. Da die Staatsregierung sich in ihrer Gesamtheit bei dieser Gelegenheit zum erstenmal mit dieser Frage beschäftigen wird, ist es naturgemäß verfrüht, wenn schon in einigen Blättern Angaben über den Inhalt des zu erwartenden Gesetzentwurfs über die Umgestaltung der Ersten Kammer gemacht werden.

Wir müssen demgegenüber unsere Angaben über den Entwurf vollinhaltlich aufrechterhalten. Es ist selbstverständlich, daß dieser Entwurf dem Staatsministerium in seiner Gesamtheit zunächst zur Prüfung vorliegt. Es ist jedoch ebenso selbstverständlich, daß die Minister, namentlich der Ministerpräsident, sich schon vorher mit den einschneidenden Bestimmungen des Entwurfs befaßt und ihm prinzipielle Bedenken nicht entgegengebracht haben.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1917.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und zwischen Langemarck und Zandvoorde schwoll gestern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront auch zu stärksten Feuerlöhen.

Am Morgen mühte sich der Gegner erneut, aber völlig vergebens, das Tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin-Ypern erkämpfte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons entfalteten die Artillerien wieder lebhafte Kampftätigkeit. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten unsere Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und Beute.

Auf dem Ostufer der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen am Nordhang der Höhe 344 östlich von Samogneux die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen acht Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen stets zurückgeschlagen. Mehr als 100 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm.

Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachtsüber stark.

Die Bombenabwürfe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London, Margate, Sheerness und Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nord-Frankreich wurden mit erkanntem Erfolg zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gontermann schoß den 39., Oberleutnant Berthold den 28. Gegner im Luftkampf ab.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatze

und an der

mazedonischen Front

keine größeren Gefechtshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wieder 18000 Tonnen!

Berlin, 2. Oktober. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatze wiederum

18 000 Br.-Reg.-Tonnen

versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische tief beladene Dampfer, von denen einer aus stark geschertem Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie das französische Fischerfahrzeug „Quatre frères".

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Hindenburgs Geburtstagsfeier im Großen Hauptquartier.

Berlin, 2. Okt. Frühmorgens erschien Se. Majestät der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Geschenk bestand in einer Marmorbüste des Allerhöchsten Kriegsherrn. Außerdem stellte der Kaiser den Generalfeldmarschall à la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Es schloß sich die Beglückwünschung durch die

Militärbevollmächtigten

der Verbündeten an. Se. Majestät der Kaiser Karl hat hierzu seinen Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Capinelli mit besonderem Handschreiben entsandt. Se. Majestät der Sultan und Se. Majestät der König der Bulgaren, ebenso wie die Heeresleitungen der Verbündeten im Namen ihrer Armeen haben telegraphisch Glückwünsche übermittelt. Auch Abordnungen, Offiziere und Mannschaften der Regimenter, zu denen der Feldmarschall als Chef oder à la suite Beziehungen hat, sind im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Vormittags wird weiter der Reichskanzler erwartet. Mittags sind die nächsten Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls und die zur Beglückwünschung Erschienenen an der kaiserlichen Tafel mit dem Generalfeldmarschall vereinigt. — Eine ergänzende Meldung besagt:

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. Ein farbenfrohes Treiben von Fest und Freude ist mitten in den ernsten Zeiten dieses Krieges in der kleinen, von Weinbergen umkränzten Stadt, in der der Generalfeldmarschall die Feier seines 70. Geburtstags begeht. Fahnen wehen von allen Häusern. Blumengewinde überspannen die Straßen und kein Mensch

ist in dem Städtchen, der nicht im besten Festkleide einherginge. Den ersten Glückwunsch aber brachte der

Kaiser

seinem treuen, ruhmreichen Generalstabschef des deutschen Feldheeres dar. Frühmorgens schon erschien er mit seinem Gefolge in der Wohnung des Generalfeldmarschalls, und als er ihm, während die Hände der beiden Männer sich fest umgriffen hielten, an guten, tiefherzlichen Worten der Zugehörigkeit, des Dankes und der Wünsche an dieser Lebenswende in die Zukunft mitgab, war wohl die schönste Gabe, die ein deutsches Soldatenherz von seinem Kaiser empfangen kann. Festes Vertrauen in den kommenden Sieg und die sichere Hoffnung, mit dem verehrten Helfer auch in den Tagen eines heranreifenden Friedens gemeinsam zu schaffen, waren der Ausgang dieser Wünsche. Als Erinnerungsgeschenk übergab der Kaiser dem Generalfeldmarschall seine in Marmor ausgeführte, von dem Bildhauer Bezner geschaffene Büste. Während so der Kaiser bei dem Generalfeldmarschall weilte, hatten sich die Straßen zwischen der Wohnung Hindenburgs und dem Gebäude, in dem der Generalstab arbeitet, mit vielen Tausenden von Menschen gefüllt. Zu beiden Seiten standen sie in vielfachen Reihen und die schmale Gasse in der Mitte wurde von der Jugend freigehalten, die, festlich mit Blumen geschmückt, nach Schulen geordnet das Ehrenspalier am Wege des gefeierten Mannes hielten. Als der

Generalfeldmarschall

dann erschien und diese Reihen durchschritt, wollte der Jubel kein Ende finden. Ein wahrer Blumenregen fiel immer wieder aus den Reihen der Wartenden, von den Fenstern und Balkonen auf den Weg vor seinen Füßen nieder. Er dankte mit sichtlicher Ergriffenheit für diese Kundgebung einer vieltausendstimmigen Liebe, Verehrung und Dankbarkeit. Vor dem Generalstabsgebäude hatten die Offizjere des Generalstabs unter Führung des Generals

Ludendorff

Aufstellung genommen, um Ihren Chef zu erwarten. Als der Generalfeldmarschall in ihre Mitte getreten war, richtete General Ludendorff eine kurze militärische und doch von stärkstem Gefühle getragene Ansprache an ihn, auf die der Gefeierte mit schlichten Worten, die voll von einer ergreifenden Bescheidenheit waren, antwortete. Er wies auf General Ludendorff als auf den treuen Mitarbeiter, dem ein guter Teil all des Schönen gebühre, das man ihm darbrächte. Er forderte den Kreis seiner Mitarbeiter auf, gemeinsam mit ihm treu weiter zu arbeiten bis zum letzten Siege, und er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und Obersten Kriegsherrn. Unweit des Generalstabsgebäudes hatten die Vertreter der städtischen Behörden, Abordnungen von Vereinen und verwundete, ihrer Genesung entgegengehende Soldaten aus den Lazaretten sich zu einem großen Kreise aufgestellt. Als Sprecher dieser aller, die ihre Wünsche bringen wollten, redete der Landrat zu dem Generalfeldmarschall. Er sagte ihm, was Hindenburg dem deutschen Volke geworden sei, wie das deutsche Volk verehrungsvoll und gläubig auf ihn blicke. Und er sprach aus, daß er und alle hier Versammelten kein besseres Geschenk zu geben wüßten, als das

heilige Gelöbnis treuer Gefolgschaft

und unbedingten kampffreudigen Durchhaltens bis zum siegreichen Ende. Auch Hier antwortete Hindenburg. Er dankte mit warmen Worten für die Wünsche und für das schöne Versprechen der Männer, und er rief ihnen mit erhobener Stimme zu:

„Tun Sie noch mehr: kämpfen Sie mit mir auch gegen jene Wenigen im Lande, die noch weichlich und flau sind; kein Mann im Reiche darf uns fehlen, wenn über die Zukunft des Reichs, über die Zukunft unserer aller da vorne blutig entschieden wird."

Und wieder hier wie vorher im Kreise seiner Offiziere wies er auf General Ludendorff als auf seinen besten Helfer und auf das Heer, ohne dessen wunderbare Tüchtigkeit kein Gedanke zur Tat, kein Plan zum Siege werden kann! Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das, vielstimmig aufgenommen, widerhallte. Dann umschritt er den Kreis der Festgäste, sprach mit vielen von ihnen und verweilte besonders lange bei den verwundeten Kriegern. Immer wieder während dieser erhebenden Feier kreisten deutsche Flieger zu Ehren des Feldmarschalls im niedrigen Fluge über der Stadt und dem Festplatze.

•

Mittagstafel beim Kaiser.

Berlin, 2. Oktober. Im Anschluß an den täglichen Vortrag des Generalfeldmarschalls über die Lage auf den Kriegsschauplätzen fand bei Sr. Majestät dem Kaiser Mittagstafel statt, bei der Se. Majestät eine Ansprache hielt und v. Hindenburg als Feldherrn und Heros des deutschen Volkes feierte. Hierauf dankte der Feldmarschall seinem kaiserlichen und königlichen Herrn für das in ihn gesetzte Vertrauen, das er mit Heer und Volk rechtfertigen werde.

•

Glückwünsche.

Der Glückwunsch des Bundesrats.

Berlin, 3. Oktober. Der Bundesrat richtete an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Danktelegramm, in dem es u. a. heißt:

„Ihr in Gottvertrauen und tiefer Einsicht in des deutschen Volkes innerstes Wesen wurzelnder seltenfester Glaube an Deutschlands Sieg und Größe schafft und mehrt allenthalben in Heer und Heimat Kraft und Zuversicht. Möge Euer Exzellenz es vergönnt sein, das deutsche Volk zum großen Ziele zu führen und im neuen Frieden noch lange die Vollendung Ihres Werkes zu schauen."

•

Der Deutsche Handelstag

hat durch seinen Präsidenten dem Feldmarschall folgenden Glückwunsch zugehen lassen:

Der Tag, an dem Euer Exzellenz das 70. Lebensjahr vollenden, gehört dem ganzen deutschen Volke. Einig und innig in allen Schichten und Teilen zusammengeschmiedet durch die eherne Zeit, war es doch niemals einiger als in der dankbaren Liebe und Begeisterung für seinen Hindenburg. Keinen besseren Ausdruck wissen wir den Gefühlen, die uns alle beseelen, als in dem heiligen Gelöbnis: „Was Ihr Schwert uns errang, wir wollen es festhalten und bewahren durch mutiges Ausharren, durch nimmermüde Arbeit in der Heimat. Erfüllt von diesem Geiste unerschütterlicher Entschlossenheit und opferwilliger Bereitschaft, bringen Deutschlands Industrie und Handel ihre tiefempfundenen Segenswünsche dar. Deutscher Handelstag.

Kaempf."

•

Kaiser Karls Glückwunsch.

WTB **Wien**, 2. Okt. Das Handschreiben, das Kaiser Karl dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch den Flügeladjutanten, Oberstleutnant v. Capinelli, überreichen ließ, hat folgenden Wortlaut:

Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg!

Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen aus Anlaß der Vollendung Ihres 70. Lebensjahres meine und meines gesamten Heeres allerherzlichste Glückwünsche auszusprechen. Durch Gottes Gnade begehen Sie den heutigen Tag in vollständiger körperlicher und geistiger Rüstigkeit, ungebeugt auf dem überragenden Posten stehend, auf welchen Sie Ihr erhabener Kaiser und König, mein hochverehrter Freund und Bundesgenosse, in weiser und glücklicher Einschätzung Ihrer großen Eigenschaften berufen hat. Mit Stolz blicken Sie auf Ihre ruhmreiche Vergangenheit zurück, mit Zuversicht können Sie nach vorwärts schauen. Möge eine gütige Vorsehung Sie auch ferner Ihre hohen Fähigkeiten voll verwerten lassen zum Wohle und Glanze unserer verbündeten Heere bis zu einer endgültigen glücklichen Entscheidung! Dies ist mein inniger Wunsch!

Reichenau, 2. Oktober. Karl.

Berlin, 2. Okt. **Zahlreich sind die Glückwünsche, die an** den Feldmarschall eintrafen. So **wird ein Telegramm des** österreichischen Deutschen Nationalverbandes veröffentlicht. Die Präsidenten aller deutschen Parlamente gratulierten. Ueber 70 Städte sind bereits bekannt, die dem Feldmarschall das Ehrenbürgerrecht verliehen haben. Aus dem Reiche verzeichnen wir die folgenden Meldungen:

•

Im Zirkus Busch.

Den Höhepunkt der Berliner Hindenburg-Geburtstagsfeiern bildete das gestrige Festkonzert im Zirkus Busch. Mehrere Staatssekretäre, die meisten preußischen Minister, viele Gesandte der einzelnen Bundesstaaten und die diplomatischen Vertreter neutraler Staten waren anwesend. Es wurde unter der begeisterten Zustimmung der riesigen Menge folgendes Telegramm an Hindenburg abgesandt:

„Ueber 4000 im Zirkus Busch versammelte Deutsche grüßen aus deutschem Herzen ihren Feldmarschall von Hindenburg mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen zum 70. Geburtstage und geloben treue und unerschrockene Mitarbeit zu einem durch Sieg gewonnenen deutschen Frieden."

•

Im Reich.

Hannover, 2. Okt. Zu Hindenburgs 70. Geburtstag haben die Kleinen und die Kleinsten aus Hannover und Linden auf Veranlassung der Freiwilligen Kriegshilfe für eine Hindenburgspende Abfälle und Aehnliches gesammelt. Allein an Kartoffelschalen wurden von ihnen über 576 Zentner zusammengetragen. Heute nachmittag fand die Sammlung, deren Resultat dem Generalfeldmarschall telegraphisch mitgeteilt worden ist, mit einem Umzug ihr Ende. Ueber 3000 Kinder zogen mit Musik durch die mit Fahnen geschmückten Straßen der Stadt nach dem Heim Hindenburgs am Holzgraben, wo eine Abordnung der fleißigen Sammler eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse abgab.

Königsberg i. Pr., 2. Okt. Wie die „Allensteiner Ztg." meldet, haben die Kreise Allenstein-Land, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode und Rössel und die Magistrate der Städte Allenstein und Osterode dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum heutigen Geburtstage eine Ehrenurkunde überreicht, in der sie ihn bitten, von jedem Kreise und jeder Stadt den Betrag von 5000 Mark, im ganzen 35 000 Mark, als Spende zur „Hindenburg-Gabe" entgegenzunehmen.

Graf Czernin über den Abrüstungs- und Schiedsgerichtsgedanken.

Budapest, 2. Okt. Zu Ehren des Ministers des Aeußern Grafen Czernin gab Ministerpräsident Wekerle ein Mahl. Hierbei hielt Graf Czernin eine Rede, worin er erklärte:

In großen Umrissen sei das österreichisch-ungarische Programm als Ausbau einer neuen Weltordnung zu bezeichnen. Mit dem Augenblick, an welchem die österreichisch-ungarische Monarchie bewiesen habe, daß sie gesund und nicht verfallenes Staatsgebilde sei, sei sie in der Lage, gleichzeitig mit den Gegnern die Waffen abzulegen und etwaige Streitigkeiten schiedsgerichtlich und friedlich zu regeln. Diese neue Erkenntnis, die sich in der Welt durchgerungen hat, bietet Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit, für den Abrüstungs- und Schiedsgerichtsgedanken mit allen Kräften einzutreten. Europa muß nach diesem Kriege auf eine internationale Rechtsbasis gestellt werden. Diese Rechtsbasis muß vierfacher Art sein: es dürfe keinen Revanchekrieg mehr geben; der Krieg als Mittel der Politik müßte bekämpft werden; auf internationaler Basis und unter internationaler Kontrolle müßte eine allgemeine, gleichmäßige, sukzessive Abrüstung aller Staaten der Welt erfolgen und die Wehrmacht auf das unumgänglich Notwendige beschränkt werden.

Das zweite Prinzip sei die Freiheit des hohen Meeres, wenn auch nicht der Meerengen, sowie die Ab-

Die Sammlung R. Ph. Goldschmidt-Berlin

bei F. A. C. Prestel-Frankfurt a. Main.

Zur Versteigerung am 4. Oktober*)

Goethe gibt im „Sammler und die Seinen" mehr als eine Reihe Typen oder Anweisungen, er gibt eine Situation oder darüber hinaus eine Atmosphäre. Schon der Name der Schrift deutet auf ein besonderes Verhältnis hin, auf eine gewisse vertraulich-menschliche Beziehung zur Kunst, das Einrücken der Sammlung in den Kreis der Familie und einen wohlbestimmten Teil in der Beschäftigung des Tags. Wenn die Zeichen nicht täuschen, bekommt die Zeit allmählich diese Neigung wieder, zu der vom Anhäufer, Kenner und Exstatiker unterschiedlichen Figur. Es gehört dazu ein gewisses Unbefriedigtsein am Außen und eine liebefähige Gesinnung, die, anders als kritische Kennerschaft, das Menschliche der Dinge miterlebt. Wie der Liebende eigentlich ein Sammler ist: von kostbaren Augenblicken und von Erfahrungen, so ist der Sammler im tiefsten ein Liebender, der mit seinen Schätzen Schicksale und Bedürfnisse teilt.

Ein Unternehmen wie die Versteigerung der Sammlung Goldschmidt muß auf die Gesinnung rechnen. Die Veranstalter sind ihrer Sache sicher, sonst hätten sie nicht diesen Katalog herausgegeben, der in zwei Bänden (Handzeichnungen und Druckgraphik) mit 200 Abbildungen auf 130 Tafeln eine Gabe ist, die weit über die Gelegenheit für jede Kunstbücherei begehrenswert bleibt. Bei dem heutigen Stande des Buchgewerbes im allgemeinen und der Bekanntschaft mit früheren Publikationen der Firma Prestel im besonderen erübrigt sich der Hinweis, daß hier eine Leistung angeboten wird, die buchtechnisch wie in der Akribie der Notizen mustergültig ist. Die Reproduktionen sind nicht nur in ihrer Fülle und Qualität eine Ueberraschung, sondern vor allem in ihrer Auswahl von wirklicher Erlesenheit und zugleich ein Schatz von vielfach nur ganz selten wiedergegebenem oder schwer zugänglichem Material. Es kommt hinzu, daß die Sammlung eine reale Geschichte der holländischen Zeichnung des 17. Jahrhunderts darstellt, so daß schon allein deshalb der Katalog einen dauernden wissenschaftlichen Wert behalten wird.

*) Die Versteigerung findet statt: Teil 1: Handzeichnungen am 4. und 5. Oktober 1917 Teil 2: Kupferstiche, Holzschnitte, Radierungen, Bibliothek am 6 bis 11. Oktober 1917.

Die hier angedeutete Spezialisierung ist jedoch in der Sammlung keineswegs einseitig vorherrschend. Sie ist ein Kern, um den sich das Schaffen der letzten Jahrhunderte bis auf die neuere Zeit stellt. Es spricht ein viel zu stark auf das Lebendige gerichtetes Temperament aus dieser — nicht Ansammlung, sondern eher Kristallisierung, als daß man sich eine irgendwie historizistische Tendenz des Besitzers denken könnte. Denn, was nicht immer der Fall ist, diese Sammlung hat ein entschiedenes und scharf umrissenes Gesicht. Das kann man weder damit erklären, daß der 1914 verstorbene Besitzer in 42jähriger Sammlertätigkeit, von 1868—1911, Zeit hatte, zu sondern, auszuscheiden, zu wählen und zu gestalten, noch aus dem offenbar in außergewöhnlichem Maße vorhandenen Gefühle für Güte und einer nicht alltäglichen, sich sicherlich an diesem kostbaren und reichen Materiale immer steigernden Kennerschaft für Sammlerwerte. Daraus erklärt sich höchstens das viele Gut allererster Qualität, sowohl in künstlerischer Hinsicht wie, wenn man den Katalognotizen folgen darf, nach dem Zustande und der Auswahl der Blätter. Es muß vielmehr angenommen werden, daß hier eine Persönlichkeit und ein Wille von ausgeprägtester Form gewaltet hat, eine Natur, die in der Kraft und im Lebendigen wurzelt, ein starker und bestimmter Charakter, der überall nach Fülle strebte. Deshalb fehlt alles bloß Genremäßige, alles Unterhaltende, Geistreiche, Prickelnde oder Laszive. Hier in die Kunst weder eine Angelegenheit der Hand noch des Kopfes, sondern der Natur und ihrer puren Kraft. Wenn man die Abbildungen des Kataloges, vor allem des besonders reich ausgestatteten ersten Teiles, der Handzeichnungen betrachtet, so ist man erstaunt darüber, in ein fertiges metaphysisches System zu blicken, in dem die Gestalt der Abundancia, der göttliche Ueberfluß herrscht. Unabhängig vom Gegenständlichen, denn es handelt sich nicht um die Fülle des Stoffes, sondern um den Reichtum des Gesetzes, und fast ebenso unabhängig vom Künstler, denn ein sicherer Instinkt oder eine sichere Liebe findet etwa die animalische Pracht der vom Markt heimkehrenden Bäuerin van Dycks, dem die süße Weiblichkeit näher zu liegen scheint. Und so ist man schon von vornherein auf die kosmischen Gewitter Tintorettos, auf die lichtemotionen Rembrandts, auf das Geisterhafte und das Transzendente, das uns besonders verwandt erscheint, gefaßt. Nicht mit Beispielen, aber in der Gesinnung reicht diese Sammlung in die Kunst der jüngsten noch werdenden Gegenwart. Die Andacht vor dem Geiste und der heiligen Gesetzmäßigkeit der Schöpfung, ein unerhörter auf das Wesentliche gerichteter Ernst haben diese Sammlung von Vergangenem zu einem Ganzen gemacht, in dem wir, die Generation der Zukunft, mitten unser bestes Herz entdecken. Wir heißen das Deutsch. Aber kann eine Nation noch nach sich benennen, wenn sie im Begriffe ist, das Menschliche lauter zu erzeugen? —

Ludwig Erich Redslob.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsches National-Theater. Mit dem Sitze in Berlin und einem Kapitale von 1,6 Millionen Mark ist unter dem Namen „Deutsches National-Theater" eine neue Aktiengesellschaft gegründet worden. Von den sechs Gründern der Gesellschaft haben übernommen Geh. Kommerzienrat Hermann Frenkel (i. Fa. Jacquier & Securius) 630 000 Mk.; Direktor Edmund Reinhardt, Berlin, als Generalbevollmächtigter des Professors Max Reinhardt 500 000 Mk.; Dr. phil. Wolfgang Hug, Berlin, 185 000 Mk.; Professor Georg Fuchs, Berlin, 215 000 Mk.; Direktor Ludwig Langer, Berlin, 100 000 Mk.; Verleger Otto Fernbach, Berlin, 60 000 Mk. Gegenstand ist der Erwerb, der Ausbau und die Verwertung des bisherigen Zirkus Schumann, sowie der Betrieb aller damit in Zusammenhang stehenden Unternehmungen, sowie die Beteiligung an solchen. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Geheimrat Freitag als Vorsitzendem, Dr. phil. Huck und Justizrat Dr. Lubszynski, Berlin. Alleiniger Vorstand ist Direktor Edmund Reinhardt, Berlin. Die neue Aktiengesellschaft übernimmt die Zirkus-Baugesellschaft m. b. H. mit dem gesamten Inventare, sowie mit Nutzungen und Lasten vom 1. April 1918 an zum Preise von 2 750 000 Mk. Die Aktiengesellschaft übernimmt auf den Kaufpreis eine Anzahl auf dem Grundstücke lastende Hypotheken im Gesamtbetrage von 1 290 000 Mk.

Das deutsche Theater-Adreßbuch, das bekanntlich vom Deutschen Bühnenverein herausgegeben bei Oesterheld & Co., Berlin W. 15, wie in jedem Jahre, Ende Oktober im siebenten Jahrgang erscheint, verzeichnet wieder eine stattliche Anzahl von Uraufführungen aus der Spielzeit 1916/17. Auch die dramatische Produktion des Kriegsjahres 1917/18 ist keinesfalls erlahmt, wie das Verzeichnis dramatischer Schriftsteller und Komponisten zeigt, das infolge des Nichterscheinens von Kürschners Literaturkalender in diesem Jahre besonders umfangreich und wichtig ist. Die meisten Bühnenautoren haben neue Werke in Arbeit, die in Kürze fertig vorliegen und den Beweis liefern, daß trotz aller Anforderungen des Krieges die dichterische Schaffenskraft unvermindert geblieben ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171003025/fragment/page=0002